

Wissenschaftliche Reflexion des Medienwandels

Die AG Medien des Fachbereichs Erziehungswissenschaften hat sich mit der Frage beschäftigt, wie die Digitalität die Kulturen des Lernens und der Wissensvermittlung verändert.

Die AG Medien ist ein statusgruppenübergreifender Zusammenschluss von Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Teilbereichen der Erziehungswissenschaft und Studierenden.

Die AG diskutiert die strukturellen Veränderungen, die mit Digitalisierung und Postdigitalität für Forschung, Lehre und Studium einhergehen, und sucht damit die fach- und hochschulöffentliche Auseinandersetzung um digitale Medien zu befördern.

UniReport: Der schulische Einsatz der neuen bzw. digitalen Medien wurde bereits mit Initiativen wie Schulen ans Netz in den 1990ern angegangen. Wurde seitdem der sinnvolle Einsatz der Medien in Schule und Bildung verschlafen oder hat die technologische Entwicklung den Bildungsbereich, zum Beispiel mit dem Siegeszug des Smartphones, regelrecht »überrollt«?

AG Medien: Es stimmen wohl beide Antwortoptionen. Einerseits vollzieht sich technologischer Fortschritt in einer Weise, dass ein komplexes und flächendeckendes System wie das Bildungssystem kaum mithalten vermag. Nahezu alle pädagogischen Arbeitsfelder vom frühkindlichen Bereich über die verschiedenen Schulformen bis hin zur Erwachsenenbildung sind mit diesen Herausforderungen, wie zum Beispiel steigende Finanzausgaben im IT-Bereich, Sicherheitsrisiken sowie Datenschutz konfrontiert. Andererseits standen bislang nicht die Finanzmittel zur Verfügung, um über die bloße Ausstattung hinaus eine technologische Modernisierung anzugehen; denn dazu müsste auch entsprechendes Personal im IT-Bereich wie auch die Professionalisierung von pädagogischen Praktiker*innen gehören. Letztere hätten zu reflektieren und zu entscheiden, ob und wann der Einsatz digitaler Medien sinnvoll ist – und in welcher Hinsicht dies der Fall ist.

Werden Lehrende ihre Rollen an die neuen technologischen Möglichkeiten anpassen können? Oder ist langfristig eher davon auszugehen, dass der Lernende zunehmend mit einer Künstlichen Intelligenz kommuniziert und interagiert und die Rolle des Lehrenden damit verschwindet oder zumindest marginalisiert wird?

Seit geraumer Zeit lässt sich eine immer stärkere Fokussierung auf das Lernen und den Lernprozess feststellen, während das Lehren und die Rolle der Lehrkraft aus dem Blickfeld rücken. Es erscheint dann so, als wäre jeder einfach für den eigenen Lernprozess verantwortlich und es ginge nur darum, eine optimale Lernumgebung bereitzustellen. Anbieter von Lernplattformen bedienen eben diese Vorstellung. Pädagogisch gesehen hat Lernen allerdings viel mit Dialogizität und der Auseinandersetzung mit Widerständen zu tun. Vertreter*innen der Erziehungswissenschaft warnen daher davor, die Position des Lehrenden in der „optimalen Lernumgebung“ aufgehen zu lassen. Die spannende Frage ist, ob und wie eine künstliche Intelligenz die Position eines lehrenden Gegenübers einzunehmen vermag. Was ändert sich für die Erfahrung des Lernens in seiner emotionalen und leiblichen Signatur, wenn mein lehrendes Gegenüber diese Signatur selbst nicht erlebt?

Welche Aufgaben wird die Pädagogik übernehmen müssen, wenn Digitalisierung und KI nachhaltig nicht nur elementare Grundlagen der Wissensproduktion und -vermittlung, sondern auch den Sinn von Erziehung und Bildung verändern?

Die Pädagogik bzw. die Erziehungswissenschaft wird für alle begrifflich-theoretischen wie ethisch-praktischen Reflexionsaufgaben verantwortlich sein, welche sich durch Prozesse der Digitalisierung und Technologisierung von Bildung, Erziehung und Lernen ergeben. Die Frage, in welcher Weise sich unsere Vorstellung von Lernen selbst verändert, gehört ebenso dazu wie die Frage, welche Folgen die Speicherung und Verwendung von Daten aus Schulen und anderen Bildungsinstitutionen in einer zunehmend von Daten regierten Welt haben. Ein wichtiger Bereich der wissenschaftlichen Reflexion wird sich darauf beziehen, wo die Grenzen eines auf Effizienz und Steuerung ausgerichteten Einsatzes digitaler Medien verlaufen. Dies berührt auch die Frage nach den nicht-intendierten Nebenwirkungen und einer Aufmerksamkeit für soziokulturelle Verluste als Folge der Digitalisierung. Besonders die letztgenannte Frage reicht bis in die Konstitution des Menschen (in seiner biophysischen Verfasstheit) und die Frage nach dem menschlichen Zusammenleben.

Wo sehen Sie die Expertise des FB Erziehungswissenschaften bei dieser Thematik, wie könnte diese noch stärker in das Fach mit seinen Studienangeboten integriert werden?

Häufig wird die Frage der digitalen Medien auf die instrumentelle Perspektive reduziert: Gefragt wird lediglich danach, wie man mit digitalen Medien schneller, besser, effizienter lernt. Die Erziehungswissenschaft, welche gleichermaßen die soziokulturellen und gesellschaftspolitischen Bedingungen von Lern-, Erziehungs- und Bildungsprozessen unter-

sucht, vermag in den Blick zu bringen, wie Digitalität veränderte Kulturen des Lernens (zum Beispiel individualisiertes Lernen in Lernumgebungen) hervorbringt, aber auch, wie Letztere mit Formen der Ökonomisierung, Privatisierung o.ä. zusammenhängen. Der Blick auf die gewandelten Formen der Produktion und Verbreitung von Wissen im digitalen Zeitalter wird fortan die Grundlage für sämtliche Berufe bilden, die mit Wissensvermittlung zu tun haben.

Die Posterausstellung »Anti-Selfie und Selftracking« im vergangenen Sommersemester war dem Phänomen der Datafizierung gewidmet. Was sind Ihre Beobachtungen, wie haben sich die Studierenden in ihren Postern mit den Herausforderungen auseinandergesetzt?

Sowohl in den Gesprächen mit Studierenden am Rande der Posterausstellung als auch in Diskussionen in den anderen Veranstaltungen zu unseren Aktionstagen „Bildung im digitalen Zeitalter“ ging es immer wieder auch um eine Auseinandersetzung mit Wahrnehmungsmustern einer digital aufgeladenen Erfahrungswelt und um die scheinbar neue Unhintergebarkeit von Datafizierungsprozessen. Die verfremdeten beziehungsweise maskierten Selbstporträts, auf dem die Abgebildeten ein „Geheimnis“ verrieten, hat viele Studierende zum Nachdenken angeregt. Die Studierenden berichteten, dass es interessant war, die Vielfalt an „Geheimnissen“ zu sehen, einige hätten ihren Sorgen dabei freien Lauf gelassen, andere würden das Medium sogar als Möglichkeit zur Beichte nutzen. Die Bilder würden so ein Reflexionspotenzial auf Fragen nach Privatheit, persönlichen Daten, Anonymität und Selbst aus einer ästhetischen Perspektive eröffnen, die ihnen auch theoretische Rückbezüge zum Seminar ermöglicht hätte.

Bei den Postern zum Selftracking waren die Studierenden sehr überrascht, welche

weitreichenden Schlussfolgerungen auf Grundlage eines Smartphone-Nutzerdatenprofils auf die jeweiligen Nutzer*innen möglich war. Zudem lockte der Vergleich mit der eigenen Smartphone-Nutzung. Die grafisch aufbereiteten Tracking-Daten wurden so zum Ausgangspunkt für die Reflexion auf die eigene Nutzung. Die Studierenden waren außerdem eingeladen, in einem Online-Fragebogen mitzuraten, welche „Personen“ sich hinter den dargestellten Tracking-Daten verstecken. Dabei ging es nicht darum, eine reale Person zu identifizieren, sondern sich selbst einmal der Aufgabe eines klassifizierenden Algorithmus anzunehmen, zum Beispiel im Hinblick auf soziodemographische Daten. Bei der Auswertung zeigte sich, dass sich bei dieser Klassifikation an der ein oder anderen Stelle Fehlschlüsse, womöglich von unterbewussten Stereotypisierungen, eingeschlichen hatten. Auf diese Weise konnten komplexe technische Phänomene „erlebbar“ gemacht und reflektiert werden.

Man hat durch die Aktionstage einfach auch gemerkt, dass (nicht nur) die Studierenden hin- und hergerissen waren zwischen instrumentellen Orientierungen einer persönlichen Ingebrauchnahme im Alltagsgeschehen und einer auch pädagogisch motivierten Reflexion über Autonomiegewinne im oder gegenüber dem Digitalen. Es sind genau solche Ambivalenzen, welche ein wichtiges Feld der zukünftigen erziehungswissenschaftlichen Auseinandersetzung ausmachen werden.

Fragen: Dirk Frank

Kontakt zur AG-Medien
Christiane Thompson, Gunnar Hansen



Posterausstellung »Anti-Selfie und Selftracking« (2019).